

NEUBAU

Die Raststätte passt sich dem Trend an

SEVELEN. Die in die Jahre gekommene Raststätte zwischen Buchs und Sevelen erhält einen Neubau. Das Gebäude am Rastplatz Ost wird komplett abgerissen und durch ein neues, zweistöckiges Gebäude ersetzt. Während der Bauarbeiten wird der Raststättenbetrieb in einem Provisorium aufrechterhalten bleiben. Der Neubau verspricht 40 Prozent mehr Fläche. Zudem beinhaltet das neue Konzept eine Frontküche mit einer Pasteria, Pizzeria, Hamburgeria und Bäckerei. Der neue Shop wird mit einer Frischetheke ausgestattet. Laut CEO Peter Hofstetter möchte man damit dem Trend für eine gesunde Ernährung nachkommen. Der Neubau erlaubt es auch, mehr Parkplätze für die Rastenden zur Verfügung zu stellen sowie eine Neugestaltung der Umgebung. Wenn alles nach Plan läuft, kann der Betrieb im Spätherbst 2017 im neuen Gebäude aufgenommen werden. (wr)

VERHÄNGNIS

Milliärdär stolpert über Konto im FL

PARIS/VADUZ. Dem französischen Geschäftsmann und Politiker Serge Dassault ist ein Bankkonto in Liechtenstein zum Verhängnis geworden. Ein Gericht in Paris verurteilte den Milliärdär kürzlich wegen Steuerbetrugs zu einer Busse von zwei Millionen Euro, wie französische Medien berichten. Dassault hatte zeitweise mehr als 30 Millionen auf Bankkonten in Liechtenstein und Luxemburg deponiert und vor den Steuerbehörden verschwiegen. Laut eigenen Angaben soll das Vermögen bereits in den 1950er-Jahren von seinem Vater ins Ausland gebracht worden sein. Einer Haftstrafe entkam der 91-Jährige lediglich aufgrund seines hohen Alters. (wr)

LIECHTENSTEIN

Weniger Arbeitslose im Jahresvergleich

VADUZ. Mit 459 Arbeitslosen waren im Januar 53 mehr Personen beim Arbeitsmarkt Service Liechtenstein (AMS FL) angemeldet als noch im Dezember. Damit hat sich die Arbeitslosenquote von 2,1 Prozent auf 2,3 Prozent erhöht, wie das AMS FL in einer Mitteilung schreibt. Gegenüber Januar 2016 hat sich die Zahl der Arbeitslosen jedoch um 55 Personen verringert. (wr)

Ein Zuhause für Ideen

Förderung Seit 100 Tagen tüfteln Jungunternehmer an ihren Ideen, suchen Finanzierungsmöglichkeiten und feilen an Businessplänen. Die Initianten von «Hoi Start-up» sind mit dem Start zufrieden. Jetzt wollen sie weiterwachsen.

VON STEPHAN AGNOLAZZA

Morgens um neun brennt erst in einem Büro Licht. Die anderen liegen noch im Dunkeln, doch durch die Glaswände sieht man bereits, dass hier kreatives Chaos herrscht. «Das ist ganz normal», erklärt Thomas Büchel, Mitinitiant von «Home of Innovation», kurz «Hoi Start-ups». «Dafür herrscht abends um 22 Uhr oft noch reges Treiben. Die Arbeitszeiten verschieben sich oft in den zweiten Teil des Tages». Als die Initianten Klaus Tschütscher, Thomas Büchel und Jan vom Brocke Mitte Oktober ihr Projekt vorstellten, war erst ein Büro besetzt – quasi als Vorzeigeprojekt. Jetzt arbeiten bereits sechs Start-ups in den Räumlichkeiten. «Der Start ist uns geflügelt und wir sind sehr zufrieden mit der bisherigen Entwicklung», erklärt Klaus Tschütscher.

Kein Luxus, dafür praktisch

Man habe im November mit Absicht einen Kaltstart hingelegt, so Tschütscher. «Wir wollten einfach loslegen und nicht bereits jedes i-Tüpfelchen in irgendwelchen Plänen durchdiskutieren.» Deshalb haben die Initianten vorderhand einfach mal Büroräumlichkeiten und ein paar Büromöbel zur Verfügung gestellt. «Wir wollen zusammen mit den Start-ups wachsen, damit wir herausfinden, was sie von uns wollen.» Es werde deshalb im Sommer auch ein Treffen geben, um zusammen mit den Jungunternehmern zu diskutieren, wie man das Konzept und das Home of Innovation weiterentwickeln wolle.

Luxuriös ist das «Home of Innovation» ganz und gar nicht. Dafür für Start-ups sehr günstig und mit allem ausgestattet. Neben nüchternen, gebrauchten Möbeln gibt es im Sitzungszimmer Aussicht auf eine Hauswand und von den Büros auf ein Parkhaus. Es soll ja auch niemand wegen der Aussicht ins «Hoi» ziehen, sondern wegen anderer Vorteile. Neben dem Preis sind dies vor allem ein gemeinsamer Sitzungsraum, ein Empfangsbereich mit Sitzgelegenheit für den informellen Austausch, eine Küche und vor allem das inspirierende Umfeld. Ansonsten verfolgen die Initianten keine grossen baulichen Absichten. «Der nächste Schritt wird sein, dass wir mittels Folien den einzelnen Büros mehr Privatsphäre geben wollen», erklärt Büchel den nächsten baulichen Schritt.

«Wir wollten die Start-ups mit Absicht nicht weit entfernt von allen anderen Unternehmen ansiedeln», so Büchel. Im Gegenteil: «Start-ups gehören dorthin,



Bieten Start-ups in Ruggell Raum, um sich zu entwickeln: Thomas Büchel und Klaus Tschütscher.

Bild: Tatjana Schnalzer

wo sich Unternehmer bereits erfolgreich etabliert haben.» So könne man vom gegenseitigen persönlichen Austausch profitieren und ein Netzwerk aufbauen.

Kern ist das Netzwerk

Genau darum soll es nämlich gehen: Um die Nähe zu anderen Unternehmen und Unternehmerpersönlichkeiten. Deshalb lassen sich die Initianten auch einiges einfallen, um die Jungunternehmer mit hiesigen Geschäftsleuten in Kontakt zu bringen. Eine Idee ist beispielsweise das Business-Speed-Dating, welches regelmässig einmal im Monat stattfindet. «Man ist gleich per Du, unterhält sich im Zweierteam je zweieinhalb Minuten zwanglos bei einem Bier über das Unternehmen, und weiter geht's zum nächsten Kontakt.» Dabei stehen nicht die Abschlüsse im Vordergrund, sondern das Kennenlernen. «Dabei inspiriert man sich gegenseitig und kennt sich, bevor dann eine allfällige geschäftliche Zusammenarbeit zustande kommt», so Büchel.

Neben solchen Aktionen kümmern sich die Initianten von Hoi auch um grundlegende Problemstellungen der

Start-ups – sofern Hilfe gefragt ist. «Wir wollen den unternehmerischen Geist bei uns haben. Wir nehmen deshalb die Jungunternehmer nicht zwanghaft an die Hand, sondern stehen dann zur Verfügung, wenn wir gebraucht werden», so Tschütscher. Erst dann werde man aktiv. Das sei beispielsweise bei Finanzierungshilfen der Fall. So gibt es keinen fixen Ablaufplan für Finanzierungsanfragen oder ein «Hoi»-Kässeli, woraus man Risikokapital den Start-ups zur Verfügung stellt. «Ist ein Start-up auf der Suche nach Kapital, so stellen wir Kontakte zwischen potenziellen Investoren und den Start-ups her», erklärt Büchel das Prozedere. Das geschehe spontan und sei ein informeller Prozess. Eigene öffentliche Investitionsmärkte oder Finanzierungsrunden werde «Hoi Start-up» aber nicht organisieren.

Kooperationen aufbauen

Jetzt konzentrierte man sich vorderhand darauf, einerseits das Netzwerk weiter auszubauen, andererseits weitere Kooperationspartner zu suchen, welche das Projekt in irgendeiner Art und Weise unterstützen. Das kann beispielsweise

in Form von vergünstigten Angeboten für die Start-ups geschehen. «Wir wollen organisch wachsen», fasst Tschütscher die weiteren Wachstumspläne zusammen. «Wir wollen den Dingen ihren Lauf lassen. Wir geben einfach Anschubhilfe.» Das scheint zu funktionieren.

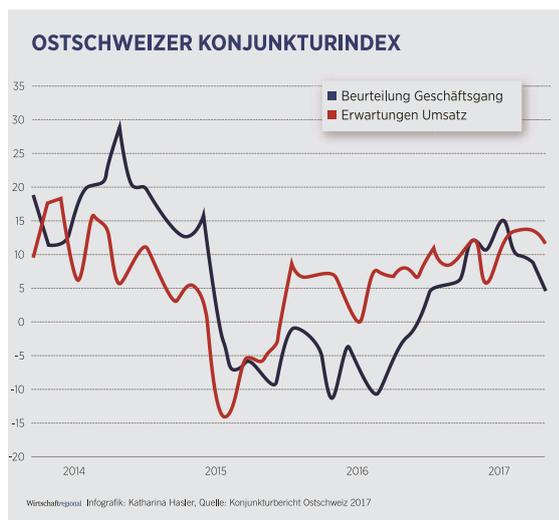
Irgendwann müssen sie wieder raus

Auf spontane Anfrage äussern sich Christoph Wiedner und Martin Carbonare vom Start-up Fixfox erfreut über das Angebot. «Wir geniessen das flexible Konzept», so Wiedner. Das Start-up ist seit der ersten Stunde im «Home of Innovation». Vorher seien sie in einem normalen Bürogebäude gewesen. «Als Start-up braucht man aber ein besonderes Umfeld. Wir haben stark schwankende Bedürfnisse. Mal brauchen wir ein Sitzungszimmer, mal kurzfristig ein Archiv», erklärt Wiedner. Neben einem günstigen Arbeitsplatz habe man das nun. Für immer werden sie aber nicht hier sein. Das «Home of Innovation» ist nur für Start-ups. Funktioniert die Geschäftsidee, so werden sich die Jungunternehmer wieder nach «normalen» Büros umschauen müssen.

Amerika als Unsicherheitsfaktor: Index sinkt

Für die Ostschweizer Wirtschaft ist der Start ins Jahr 2017 nur harzig angefallen, heisst es in der veröffentlichten Konjunkturumfrage, die das St. Galler Amt für Wirtschaft jeweils in Zusammenarbeit mit dem Beratungsunternehmen ecopol, der St. Galler Kantonbank sowie der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich veröffentlicht. Insgesamt präsentierte sich das Umfeld für die Ostschweizer Wirtschaft erfreulich. Die Vorzeichen für eine höhere Dynamik in der Weltwirtschaft stehen gut. Doch mit der Wahl des neuen US-Präsidenten kommen neue Unsicherheiten – vor allem wegen der Gefahr des wachsenden Protektionismus.

Das sind für die Ostschweiz keine gute Nachrichten, schliesslich ist die USA für die Ostschweiz nach Deutschland der zweitwichtigste Exportmarkt mit einem Anteil von gut 15 Prozent. Noch deutlicher kommt die Bedeutung der USA im Saldo der Handelsbilanz zum Ausdruck, erzielt die Ostschweiz doch rund die Hälfte des Handelsbilanzüberschusses mit den Vereinigten Staaten. «Deshalb ist für die exportorientierten Ostschweizer Unternehmen nicht nur der direkte Zu-



gang zum US-Markt wichtig, sondern auch derjenige ihrer Kunden in den europäischen Ländern», so Eisenhut. Besonders treffen würde die Ostschweizer Wirtschaft die geplante «Border Tax», eine Art Importsteuer von 20 Prozent, hinter welcher die Republikanische Partei steht.

Starke Maschinenindustrie

Die Exporte der Ostschweiz konnten im vergangenen Jahr um 4,3 Prozent zulegen und wuchsen stärker als die Exporte der Schweiz mit einem Plus von 3,8 Prozent. Die Stärke der Exportregion kommt insbesondere darin zum Ausdruck, dass sich das Wachstum auf sämtliche wichtigen Warengruppen stützt. Die Schwäche zeigt sich hingegen bei der Entwicklung der Erträge – dies wegen währungsbedingten Kostensteigerungen. Die Folge davon ist bei vielen Unternehmen eine rückläufige Investitionstätigkeit, was nachhaltige Konsequenzen auf ihre Wettbewerbsfähigkeit haben kann. Im Maschinenbau gewinnt der Aufschwung zunehmend an Dynamik, die Produktion steigt kontinuierlich an und die Kapazitätsauslastung ist auf sehr

hohe 94 Prozent angestiegen. In der Metallindustrie und der Elektrotechnik ist die Luft aufgrund des grossen Margendruckes etwas dünner geworden.

Die Ergebnisse der aktuellen Konjunkturumfrage bestätigen ausserdem den negativen Trend, welchem der Detailhandel seit Beginn des Jahres 2015 ausgesetzt ist. Der Gang über die Grenze ist zum lieb gewordenen Konsumritual geworden. Aber die grösste disruptive Kraft ist das Online-Geschäft, welches weitere markante Marktanteilsverschiebungen zur Folge haben wird. Nichtsdestotrotz erwarten die regionalen Detailhändler in den kommenden Monaten eine Umsatzzunahme und eine Verbesserung des Geschäftsganges.

Die Bautätigkeit ist leicht rückläufig, die Ertragslage etwas schlechter, der Auftragsbestand etwas angespannt, aber alles in allem beurteilen die Baumeister den Gang der Geschäfte doch als befriedigend bis gut. Insgesamt ist der Ostschweizer Konjunkturindex im Vergleich zum Vorquartal leicht gesunken. Sowohl die Beurteilung der aktuellen Lage als auch der Ausblick fallen etwas weniger zuversichtlich aus. (ags/pd)